

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 2

Artikel: Die Abzocker der Abzocker : wie viel darf ein Politiker kosten?
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

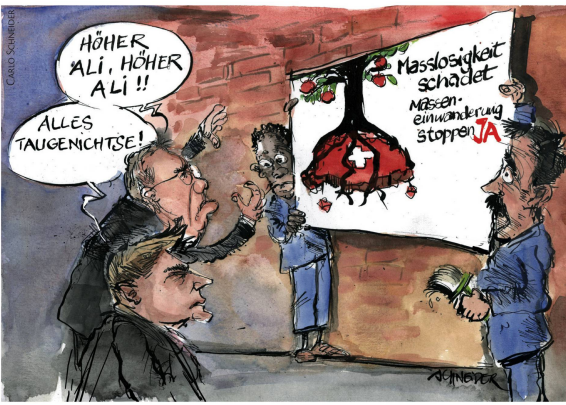
Blocher und Bruder Klaus – ein starkes Team

Formell stimmen die Schweizerinnen und Schweizer am 9. Februar über die Masseneinwanderungs-Initiative der SVP ab, faktisch über die Zukunft der Schweiz. Denn bei einem Sieg Blochers könnte die Schweiz bis in alle Ewigkeit unabhängig bleiben.

Der Abstimmungskampf läuft genau so wie üblich ab. Stimmbürgerinnen und Stimmbürger erhalten von Vater Staat die Unterlagen, die SVP und ihre Gegner decken den Souverän gleich pfundweise mit Propaganda ein. Vergessen geht dabei Christoph Blochers tiefgründige Luzerner Rede vom 2. Januar 2014. Sie präsentiert sich unverdächtig als Laudatio für drei Schweizer, die sich vorbehaltlos für den Bestand unserer Eidgenossenschaft einsetzen: Niklaus von Flüe (1417 – 1487), Philipp Anton Segesser (1817 – 1888) und den Maler Robert Zünd (1826 – 1909). Wobei der heilige Niklaus von Flüe die höchsten Ehrungen erfährt.

Das ist kein Zufall – gleichen sich doch die Biografien Christoph Blochers und Niklaus von Flües frappant. Beide stammen aus angesehenen, wohlhabenden Familien, beide verfügen über eine strategische Ader, welche Niklaus von Flüe als Söldner und Christoph Blocher als Oberst der besten Armee der Welt auslebte. Beide zeichneten sich als Ratgeber fürs Volk aus, wobei Blocher gegenüber Niklaus klar die Nase leicht vorne hat: Er sucht das Volk auf, während von Flüe auf seinem Hof die Ratsuchenden empfing.

Blochers Ehe entsprossen vier Kinder, während von Flües Frau zehn Kinder zur Welt brachte. Auch dies ist etwa



gleichwertig, denn zu Niklausens Zeit verdorrte noch kein Bischof Vitus Huonder die Brautleute zu einem Ehekurs, in welchem er sie in die grossen Geheimnisse der natürlichen Frömmigkeit einführt.

Bruder Klausens Frömmigkeit wuchs und wuchs und schmälerte seine Familientauglichkeit so sehr, dass der gläubige Mann schliesslich als Einsiedler ins Ranft zog. Statt der früheren deftigen Landsknecht-Mahlzeiten begnügte er sich fortan mit einer Hostie pro Tag. Der gelernte Bauer und Jurist Blocher fährt bekanntlich vor allem auf Putze-Zmorge ab und seine Figur zeugt von zusätzlichen Fleischgenüssen.

Bruder Klaus verliess seine Klausur nur ein Mal: 1481 holte ihn Pfarrer Heimo Amgrund zur Tagsatzung nach Stans. Obwohl der Einsiedler in der Vergangenheit nur noch gebetet und meditiert hatte, entpuppte er sich als profunder Kenner der aktuellen Politik.

Seine Weisheit gipfelte im Aufruf an die lieben Miteidgenossen: «Mached den Zun nit zu wit!» Womit er gemäss Blocher die Eidgenossenschaft vor einem drohenden Bürgerkrieg rettete. Dass gerade dieser Spruch einen komplizierten Streit lösen sollte, kaum glaubhaft.

Ausser für den konsequenten von Flüe-Fan Blocher. Auch die Auffassung der neuen Historiker-Generation, dass der Zun-Spruch doch nicht vom frommen Einsiedler stammt, kümmert ihn nicht. Das Volk brauche eben solche Mythen, betont er. In seinem Referat stützt er sich mehrmals auf Gottfried Kellers Ausspruch: «Die Perle jeder Fabel ist der Sinn.» Womit er Mythos und Fabel hemmungslos gleichsetzt.

Dass Pius XII. Hochhuts «Stellvertreter», Bruder Klaus heiligsprach, gereicht den Obwaldnern und Blocher zum Vorteil. Als Heiliger ist Klaus ja Helfer in allen Lebenslagen. So bebte

seine Überzeugung zu politisieren und nicht für Geld. Die Wahl in den Bundesrat war die logische Folge. Ein Komplott verhinderte vier Jahre später seine Wiederwahl, worauf eine Verräterin seinen Posten übernahm. Kein senkrechter SVPLer spricht deren Namen aus.

Zeitgemäss betrachtete Christoph Blocher diese Krise als Chance; er strebt seither einen Job ohne Möglichkeit der Abwahl an. Die Abstimmung vom 9. Februar könnte dies ermöglichen. Gewinnt er sie, so würde er die Schweiz zum zweiten Mal retten und überträte damit Bruder Klaus. Womit er mit Fug und Recht die Heiligsprechung einfordern könnte. Ein Jahrhundert bräute der Vatikan bestimmt, um diese zu vollziehen. Doch den Aufenthalt in der himmlischen Wartschlaufe nähme der Pfarrer Sohn bestimmt mit einem milden Lächeln hin. Denn schon jetzt ist er äusserst wild entschlossen, als Heiliger von Ewigkeit für die Souveränität und Unabhängigkeit der Schweiz zu kämpfen.

URS VON TOBEL

Wie viel darf ein Politiker kosten?



Langes man das Schweizer Volk im Irrglauben, Politiker treten gratis als Redner auf, weil sie anschliessend ein Bratwurst kriegen. Die jüngsten Skandale um Lohnwucher und Mandatsezesse zeigen: Das stimmt nicht! Der Nebst sieht den Zeitpunkt für gekommen, seine von langer Hand vorbereitete Lösung vorzustellen.

Der Homo politicus oeconomicus, von Natur aus ein Nutzenmaximierer, wird oft in ikonenhafter Haltung mit offenen Händen dargestellt. Dies ist nicht mit einer religiösen Demutbezeugung zu verwechseln; der Politiker macht schlicht die Hand auf. Mit bezahlten Mandaten stellt sich die Frage nach der Unabhängigkeit. Immer mehr Volksvertreter werden auf eBay angeboten, teils mit «Buy it Now»-Buttons. Dabei handelt es sich um gebrauchte Politiker (die meisten Käufer ziehen frische vor). Comparis rechnet noch, in welcher Partei man die günstigsten bekommt. Forderungen nach dem Eingreifen der Nationalbank gegen den Preiszerfall werden lauter: Die SNB soll den Kurs durch eine Untergrenze stützen und dafür so viele Politiker wie nötig kaufen.

Die Politik versucht, sich aus eigener Kraft zu erneuern. Die FDP erwägt eine Mindestlohn-Initiative, was Diskriminierungen zwischen den Parteien einschränken soll. Ein Mindestlohn würde der Abwanderung der besten Milliz-Politiker ins Ausland zu besseren Verdienstmöglichkeiten vorbeugen. Ansonsten müsste die Schweiz Fach-Politiker importieren, etwa aus Italien, oder sich mit Saisonier-Politikern aus Portugal behelfen, die nur zur Session einreisen würden.

Schweiz AG als Lösung

Die genannten Beispiele zeigen, das Dilemma ist nur durch einen umfassenden Befreiungsschlag zu beheben. Wir vom «Nebelspalter» propagieren diesen 6-Punkte-Plan: **● Schweiz als börsenkotiertes Unternehmen.** Politiker sollen daran beim Stellenantritt Teilhaber-Aktien erhalten. Durch dieses Anreizsystem werden Spitzenpolitiker den Bewertungskriterien von Spitzenmanagern unterworfen: a) Zielvereinbarung (festzulegende Anzahl von eingereichten Vorstössen), b) Fortschrittskontrolle (ist er in den Medien positiv aufgefallen), c) die Leistungsbeurteilung (wie viele «Likes» hat sein Facebook-Profil).

● Neue Organe: Unwirtschaftliche Volks-

durch Aktionärsversammlungen. Der Nationalrat wird ersetzt durch den Verwaltungsrat der SCHWEIZ AG. Bürger, die einen Anteil an der SCHWEIZ AG besitzen, erhalten an der jährlichen GV eine Stimme, die den VR-Präsident (bisher NR-Präsident) wählt.

● Anreiz durch Bonus: Das Bonussystem soll von der Performance der Schweiz abhängig gemacht werden. So profitiert ein Regierungsmitglied von steigenden Aktien der SCHWEIZ AG. Durch das Insider-Verbot kann nicht Profit geschlagen werden aus Aktienverkäufen, wenn ein Kurssturz bevorsteht (etwa durch plötzliches Freihandelsabkommen zwischen EU und USA).

● Abgangsentschädigung: Der «goldene Fallschirm» bei Rücktritt vom Amt vor Ablauf der Amtsperiode ist mit einem Konkurrenzverbot verbunden. So wird verhindert, dass Politiker von anderen Parteien abgeworben werden. Politiker werden nicht abgewählt, sondern entlassen. Eine Kündigungsfrist von 3 bis 6 Monaten ist sinnvoll, damit der bisherige Amtsinhaber seine Aufgaben, Ämter, Tresorschlüssel und Bankcodes auf seinen Nachfolger übertragen und ihn in einer Übergangsphase auch noch in bestehende Angelegenheiten einführen kann.

● Arbeitszufriedenheit: Das Führungsverständnis von Parteileitern soll zeitgemäss werden. Politiker sollen durch Kompetenzen zu selbstständigem Handeln animiert werden. Selbstdisziplin, Masshaltung und Zuverlässigkeit hängen von der inneren Einstellung ab. Dass Politiker die Möglichkeit zur Weiterbildung erhalten, trägt zusätzlich zur Arbeitszufriedenheit bei.

● Volle Transparenz: Schwarzarbeit ist auszumerzen. Eine grosse Dunkelziffer von Politikern politisieren schwarz, ohne ein Parteibuch zu besitzen oder Mitgliederbeiträge zu leisten. Neu werden Politiker auch ihre Sponsoren offenlegen müssen: Ähnlich wie Rennfahrer sollen sie einen Anzug tragen, auf dem die Logos der Geldgeber und Lobby-Organisationen aufgenäht sind.

Der Vorschlag des «Nebelspalter» mag ambitioniert sein, wir sind jedoch davon überzeugt, die Schaffung der SCHWEIZ AG ist das neue «Schweizer Erfolgsmodell». Kaufen auch Sie Aktien! Damit Sie in der Politik endlich mitbestimmen können!

ROLAND SCHÄFLI

